Für die junge Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **34 (1912)**

Heft 29

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Junge Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich :: Redaktion: Frau Elise Honegger, St. Gallen

Zofingen **Nr. 7** Juli 1912

Nachbar Helm und seine Linde.

Im Häuslein gegenüber, da wohnt ein Zimmermann,
Heut vor dem Haus die Linde hob er zu fällen an.
Ich sprach: „Gott grüß euch Nachbar! doch sagt was ihr beginnt?
Der Baum beschützt das Häuslein vor Wetter und vor Wind".

Da hielt er ein und schaute von seiner Arbeit auf,
Und sah mich an und blickte zur Linde hoch hinauf,
Dann legt er beide Hände still auf sein Arbeitszeug,
Lehnt an den Baum und sagte: „Nachbar ich danke euch!

Die Linde pflanzt' mein Vater, als ich geboren war,
Sie grünt und blüht alljährlich, schon über siebzig Jahr.
Mein Weib am Hochzeitstage — sie war ein junges Blut —
Steckt mir von diesem Baume ein Zweiglein an den Hut.

Viel Gäste tat ich laden, zu enge ward das Haus,
Hier unter dieser Linde, da hielten wir den Schmaus.
Ein Sohn ward uns geboren, da gab's sich viel zu freu'n,
Und seinen Namen grub ich in diese Linde ein.

Die Linde wuchs und prangte, der Knabe ward ein Mann,
Bei Leipzig in der Ebene stand er im Heeresbann,
Zum Kampfe ziehend trug er zwei Lindenzweig' am Hut,
Bei Leipzig in der Ebene verrann sein teures Blut!

Nun hängt in unserer Kirche die Tafel an der Wand
Da steht: Franz Helm, gestorben für König und Vaterland.
Mein Weib und ich, wir weinten viel um den guten Franz,
Wir wanden um die Tafel, den grünen Lindenkranz.

Seht, unsere besten Tage, die waren nun dahin.
Der Franz lag meiner Alten zu sehr in Herz und Sinn;
Sie konnt' sich nicht mehr freuen, ich konnt' es auch nicht mehr;
Gott hat sie heut erlöset von Jammer und Beschwer.

Seht, Nachbar, nun beginn' ich die Linde umzuhau'n,
Ich will für meine Alte draus einen Sarg erbau'n.
Ich hab' den Baum gemessen, wohl hätt' er Holz zu zwei'n,
Bald zimmre ich auch den andern, und ihr — legt mich hinein!"

J. C. Honcamp.

Edel sei der Mensch, hülfreich und gut.

Ein sehr großer, schwerbeladener Güterwagen, welcher anstatt mit vier Pferden, mit nur zweien bespannt war, passierte die von . . . straße zur . . . straße befindliche große Steigung in Begleitung von zwei Fuhrknechten.

Schon von beträchtlicher Ferne hörte man ein heftiges Toben, Brüllen und Peitschengeknalle seitens der das Gespann lenkenden beiden Fuhrleute, deren Pferde im Schweiß gebadet und infolge der übermäßigen Anstrengung einerseits und der beständigen Mißhandlung andererseits, nahezu gänzlich erschöpft und kaum mehr vorwärts zu kommen imstande waren.

Meine Vermutung, daß es sich in diesem Falle wieder um eine an dieser jäh aufsteigenden Stelle nicht selten vorkommende Tierquälerei handelt, hat sich leider vollauf bestätigt. Einer dieser beiden Fuhrleute entblödete sich nicht, diese ganze Steigung entlang, auf seine Pferde wie tollwütig über Rücken, Kopf und Gesicht in unbarmherzigster Weise einzuhauen, derart grausam, daß jedermann, der nur noch einen Funken von Mitgefühl gegenüber Tieren besitzt, sich mit Abscheu und Entsetzen von einem so beklagenswerten Schauspiel menschlicher Verirrung und Grausamkeit hätte wegwenden müssen.

Drängt sich dabei nicht jedem besseren, d. h. gefühlvollerem Menschen die unvermeidliche Frage auf: wie wäre es wohl dir, du feiger Unhold, zu Mute, wenn du z. B. selbst an einen Wagen angespannt, also vollständig wehrlos wärest, eine kaum zu erschwingende Arbeit, welche dich bis zur Erschöpfung anstrengen würde, leisten müßtest und man dich zum Lohne für deine außerordentliche Dienstleistung, gleichfalls mit grausamen Peitschenhieben — genau so wie du es niederträchtiger Weise deinen Pferden gegenüber tatest — mißhandeln würde?

Wie fändest du Rohling und Tierquäler eine solche Behandlungsweise? Wäre dir, du Unmensch, eine solche recht? Aber wie ist es möglich, bei einem Unholde dieser Art, eine so gerechte und logische Denkweise überhaupt vorauszusetzen!

* * *

Am Sonntag vormittag öffnete sich das Tor eines Gasthauses in der . . . straße, von wo ein Mann auf einem ungesattelten Pferde auf die Straße hinausritt.

Das Pferd, kaum auf die Straße gekommen, scheute an irgend einem Gegenstande, worauf ein hinter dem Pferde mit einer Peitsche nachfolgender Pferdeknecht, scheinbar ein Pferdehändler, derart aufs Pferd mit der Peitsche einhieb, daß es sich hoch aufbäumte und nach allen Seiten ausschlug, während gleichzeitig der auf dem Pferde reitende andere, auf dessen Kopf und Rücken mit einem Stecken

grausam einhieb. Kein Wunder, daß das auf diese gräßliche Weise doppelt gemißhandelte und gequälte Tier schäumend und schweißtriefend aus Angst und Furcht die richtige Haltung erst recht verlor.

Viele Menschen sammelten sich an, aber keiner wagte es, den Wüterichen zuzurufen, woraufhin Verfasser dieses ihm laut „Pfui" und „Tierpeiniger" zurief, in der Absicht, ihn dadurch von weiteren Mißhandlungen abzuhalten. Die Wikung war aber eine entgegengesetzte, je mehr ich ihm meinen Abscheu zeigte, desto wuchtigere Hiebe ließ er auf das beinahe gänzlich erschöpfte Pferd regnen. Von einem „Schutzmann" war, wie gewöhnlich, nichts zu sehen, und auch das herumstehende, zahlreiche Publikum zeigte nicht die geringste Miene, mir im Kampfe gegen diesen Unhold beizustehen. Infolge dessen wurde er gegen mich immer frecher, so daß ich es für geratener fand, um in nicht noch größere Unannehmlichkeiten zu geraten, meines Weges weiter zu gehen. —

Sollte dieses Publikum des Mitleids gegenüber mißhandelten Pferden vollständig unfähig sein, keine Spur von jenem edelsten, verhältnismäßig uneigennützigsten Gefühle besitzen, das allein geeignet ist, den Menschen zum wahren Menschen zu stempeln?

* * *

In dem öffentlichen Parke einer deutschen Großstadt ritt ein Offizier ein Prachtexemplar von einem Pferde. Dasselbe scheute an einem nahe der Straße liegenden Baumstamme. Daraufhin nötigte er sein Pferd, über denselben hinwegzusetzen, obschon die Straße breit genug war, um passieren zu können. Das Pferd strauchelte, das heißt, weigerte sich, diesen Baumstamm zu überspringen, worauf er seinem Pferde die Sporen in solch unmenschlicher Weise in die Lenden stieß, daß das Blut sichtbar herunterströmte; seine Absicht hatte er allerdings erreicht, aber auf welche grausame menschenunwürdige Weise! Daß dieser Fall schon ziemlich lange her ist, ändert jedoch weder an der Wahrheit, noch an der Grausamkeit derselben etwas. Welch eine Barbarei, welch brutale Verletzung der Natur und der Menschenwürde! Wo bleibt da die Bildung, die Menschlichkeit? * * *

Ein besser ausgestatteter Milchwagen, anscheinend von einem reichen Gutsbesitzer, mit zwei Ponys (kleinen Pferdchen) bespannt, kam, als er vor einem Hause der . . . straße Halt machte, in ziemlich nahe Berührung mit einem anderen Gefährte, das ebenfalls neben demselben Halt zu machen hatte.

Eines dieser drolligen Ponys wollte dem nachbarlichen Pferde, ganz nach Pferdeart, also vollkommen naturgemäß, mit seiner Schnauze zärtliche Liebkosungen entgegenbringen, indem es dasselbe augenscheinlich beschnupperte. Verfasser dieses hatte das Gefühl, als ob dies die Art ihrer gegenseitigen Verständigung, sozusagen ihre Sprache wäre!

Plötzlich kam der Fuhrknecht daher, packte das Pony an den Nüstern und zwickte dieselben derart zusammen, daß das arme Geschöpf nicht nur ausschlug, sondern auch — was ich noch niemals bei Pferden wahrnahm und was nur bei den furchtbarsten Schmerzen möglich zu werden scheint — einen heftigen Schmerzschrei ausstieß.

Ein in der Nähe stehender Polizeimann sah den Fall offenbar ebenso genau wie ich, schritt jedoch nicht — wie man voraussetzen durfte — ein, sondern knüpfte ein Gespräch mit einem des Weges kommenden Dienstmädchen an.

Sehr oft schon mußte ich die gewiß trostlose Tatsache wahrnehmen, daß „Schutzleute" ihrer Aufgabe zur Verhütung von Tierquälereien durchaus nicht gerecht wurden, sei es aus Mangel an eigenem Mitgefühl gegenüber Tieren, oder sei es, weil von ihren Vorgesetzten keine Befehle zur Einschreitung gegen Pferdeschindereien vorliegen, oder aus sonst welcher Ursache. Die Hauptursache wird aber stets Mangel an Mitgefühl, also Unempfindlichkeit gegenüber Tieren sein, was freilich ein trauriger Beweis für unsere so hoch gerühmte, aber herzlose „Zivilisation" ist. Wann dürften wohl die Menschen menschlich werden?

Briefkasten

Dorli D . . . St. Gallen. Du sagst so recht aus vollem Herzen: „Das Kinderfest ist doch etwas Schönes!" Und mich freut es, daß Du das Schöne des alten und doch stets jungen und neuen lieben Festes so warm und kinderfroh empfindest. Das hält vor bis in die alten Tage. Ein ganzes langes Menschenalter erhält die Erinnerung an das erste Fest sich wach. Man braucht den Festzug und das Festtreiben gar nicht zu sehen, nur einzelne abgerissene Musikklänge zu hören und der Zugsrichtung entgegenstrebende Mütter mit weißgekleideten, noch nicht schulpflichtigen Kleinen zu gewahren, so quillt das überwältigende Glücksgefühl des Kindes im alten Herzen wieder auf und wie damals, als ich in eitel Seligkeit im Zug gehend, plötzlich die Gesichter der lieben Eltern erblickte, die aus dem Fenster eines Hauses lächelnd und grüßend auf mich niedersahen, mit tränenüberströmtem Gesicht ihnen zujubelte und das blumengefüllte Körbchen als Gruß emporhob, fließen auch jetzt wieder Tränen seliger Erinnerung. Wie tief muß jenes Glücksgefühl gewesen sein, um so lebendig nachzuwirken! Du sagst: „Ich hörte wie ein Mann zu seinem Nachbar sagte: „Ich glaubte, das sei ein Kinderfest, aber das ist ja ein Volksfest!" Du freutest Dich über diesen Ausspruch, denn Du ersahst daraus, daß sich also die großen Leute selber so sehr freuten, daß sie gar nicht ahnten, daß die kleinen Menschchen noch viel fröhlicher waren.

Frage aber einmal Deine Eltern und denke zurück an Deine lieben Großeltern, mit welchen Empfindungen sie dem Fest ihrer Kinder und Kinderkinder jedesmal beigewohnt haben. Sie wußten, was einst auch sie so selig gemacht und hatten drum ein volles Verständnis für den Herzensjubel, der so unwiderstehlich aus den hellen Augen herausstrahlte. Es war ja Eigenerlebtes, Selbstgefühltes, was ihnen da entgegenleuchtete. — Aber nicht alles ist so hoch gestimmt, selbst unter den Kindern nicht, denen das schöne Fest gilt und die mit am Zuge unter Blumen auf die Höhe gewandert sind. Was meinst Du, welchen Gedanken ruft wohl das Gebahren von einigen Mädchen, die listig auskneifen, wenn die Anderen zum Singen antreten, um den hochgespannten Gefühlen, dem Jubel des Herzens in vollen Tönen harmonischen Ausdruck zu verleihen, um allem Volk zuzurufen: Wie sind wir so glücklich! (Wie tut nicht da ein Jedes sein Bestes, denn am Resultat liegt ein Ehrenpunkt.) Wenn diese blasierten Schulmädchen sich unter den Zuhörern decken, die Vortragenden kritisieren und in unkontrollierbarer Weise mitsingen — ist das nicht ein Zeichen von bedauerlicher Gefühlsarmut, von Mangel an Herzenswärme und an idealem Schwung des Geistes? Das Schönste ist solchen Mädchen, die doch noch Kinder sein sollten, verloren gegangen. Sie haben sich selber aus dem Jugendparadies ausgeschlossen. — Du freust Dich auf die nahen Ferientage und auf die kühlen Wälder, „wo man auch etwas lernen kann, wenn auch nicht dasselbe wie in den Schulbänken." — Was jetzt zu lernen am allernötigsten ist, das ist Geduld im Warten auf besseres Wetter, denn momentan überläuft einen eine Gänsehaut, wenn man denkt, sich „in kühlen Wäldern" erholen zu müssen. Die Temperatur ist wie im Spätherbst und die grauschwarzen Nebel verdüstern die Tageshelle so sehr, daß einem erst gemütlich wird, wenn man die Lampe anzündet. — Du hast die sämtlichen Rätsel richig aufgelöst, und für die Preis-Rechnenaufgabe hast Du gleich drei Auflösungen notiert:

1. Jeder der Herren kaufte 30 Orangen und verehrte jeder der jungen Damen 3; er selbst behielt für sich auch 3.
2. Er kaufte 10, jede der neun Damen erhielt eine und ihm blieb auch 1.
3. Er kaufte 60, schenkte jeder Dame 6 und behielt für sich selber auch 6.

Den freundlichen Gruß Deiner lieben Mama erwidere ich auf's Beste und grüße auch Dich mit dem herzlichen Wunsch für baldig schönes Ferienwetter.

Klärli u. Hanneli S. . . . . ., Basel. An einem andern Ort muß ich Euch also wieder suchen über diese Ferienzeit. Wie interessant nun diese Karte wieder ist. Da muß es ja wieder wunderschön sein! Wie wundervoll ist doch unser schönes, liebes Vaterland, und wie glücklich die Menschen, die all das schauen und kennen lernen können. Da ist wieder alles beisammen, Berge, Tal und See. Seid Ihr auf dieser malerisch gewundenen Straße aufwärts gewandert von Stansstad aus nach Fürigen? Die-

ses Jahr haben die Basler gewiß doppelt tief und wohlig aufgeatmet in der reinen Luft und friedlichen Stille, nach dem anstrengenden und lärmenden Treiben des riesigen Festlebens, das sich bei Euch abgespielt hat. Seinen Teil beigetragen zu haben zur belehrenden Unterhaltung der Festteilnehmer und Festgäste aus aller Herren Länder bleibt ja für immer eine schöne Erinnerung, aber zu oft wiederholt wäre eine solche Sommerarbeit neben der Schule hergehend, doch zuviel. Daher das Katzenjammergefühl, die große Öde nach einem solchen Fest. Wonnig ist's, wenn man dann gleich die Flügel heben und an einem idyllischen Plätzchen sich zum Ausruhen und Erfrischen niederlassen kann. — Die guten Grüße der lieben Eltern haben mich herzlichst gefreut, ich erwidere sie auf's Beste. Auch Euch und den lieben Bruder grüße ich vielmals.

Liseli M . . . . ., St. Gallen.

„Schau außi wie's regnet
„Schau außi wie's gießt,
„Schau außi wie's Wasser
Vom Dach abi schießt!"

Unter diesem nassen Motto schreibst Du am 7. Dein Juli-Briefchen und heute, am 19., wo ich Dir antworte, paßt das Wort wieder ausgezeichnet. Das ist des „Guten" denn doch bald zu viel. Wäre nicht zwischen-hinein Deine schöne Karte gekommen von Deiner Separat-Kinderfestfahrt, so wäre ich für Dich recht traurig gestimmt worden, denn Dir muß man ja besonders sonnige Tage wünschen. —„S' ist wunderschön!" sagst Du aus Herzensgrund. Und wer sollte Dir's nicht glauben, Du liebes Kind. Diese Separat-Kinderfestfahrt muß Dir ja alles ersetzen, was die gesunden Kinder das Jahr hindurch an Freuden genießen können. Das Wetter war aber auch auserlesen, warm, ohne brennende Sonne, umspielt von einem erfrischenden Ostwindchen. Wie wirst Du da wieder um Dich geschaut und Dein junges Herz mit Wonne gefüllt haben. Das wird Dir wieder für lange Nahrung bieten im „Hotel Restli." Du schreibst: „Ich habe im letzten Briefchen ganz vergessen, der lieben Dame von der Sie mir erzählten, für ihren lieben Gruß zu danken. Bitte, tun Sie das für mich und sagen Sie Ihr, ich lasse sie rechtherzlich grüßen." — So, nun ist der Auftrag ausgerichtet, denn die liebe, an Deinem Ergehen so teilnehmende Dame liest die Kleine Zeitung für die „Junge Welt." Den zweiten Teil Deines lieben großen Briefes beantworte ich das nächste Mal. Ich bin heute sehr knapp an Zeit. Wie Du siehst, hast Du sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir die liebe Mama bestens und Du nimm meine herzlichen Grüße.

Eugen J . . . ., Gümligen. Ihr seid also Wandervögel erster Güte. Habt Ihr diese eben so schöne als interessante Tour selber zusammengestellt? Nach fünftätiger Fußreise seid Ihr in Glarus angelangt. Ihr habt also den Grimsel-, Furka-, Oberalp- und Panixerpaß passiert und wollt nun über den Pragelpaß nach Luzern und über das Entlebuch und Emmental heimwandern. Das ist aller Ehren wert, und eine Freude

ist's, zu sehen, wie das Fußwandern wieder in Aufnahme kommt, bei der wackeren Jungmannschaft. So lernt man seine Heimat kennen in jeder Beziehung. Denn, wer sich der Mühe einer anstrengenden Wanderung unterzieht, der tut es mit offenen Augen und mit klarem Kopf, der schaut, beobachtet, vergleicht und zieht seine Schlüsse. Nun hat die liebe Schwester schöne und interessante Briefe zu erwarten von Euch. Sie wird sich freuen darüber. Und mich freut es sehr, daß Du auf dieser Reise meiner gedacht hast. Es ist so lieb, Andere, die nicht wandern können, am schönen Genuß teilnehmen zu lassen. Sei herzlich bedankt und begrüßt und grüße mir auch die lieben Geschwister alle.

Gertrud St . . . . . ., Basel. Nun bist Du also auf der schönen Räzlialp, aber ganz allein, weil die liebe Mama den erkrankten Papa pflegen muß. Das tut Dir recht leid, doch hast Du wohl Aussicht, daß die Lieben nachkommen werden. An langer Weile wirst Du aber nicht zu leiden haben, da der Eigentümer der Hütte zehn lustige Kinder hat, die dem jungen Gästlein kurzweil machen. Du hast Gelegenheit zu schönen Touren und sogar baden kannst Du, wenn auch das Bergwasser kühl ist. An Vorsicht wird es Dir ja nicht fehlen. Es hat in der Nähe Wald, Bäche zum Spielen und Felsen zum Klettern. Dann hast Du Zeichnenmaterial mitgenommen und Du sammelst seltene und schöne Pflanzen zum Pressen. Es fehlt Dir also auch für allfällig nasse Tage nicht an Arbeitsgelegenheit. Ich wünsche Dir aber recht schönes Wetter, damit Du Dich in Luft, Sonne und Wasser reichlich baden kannst. Du hast sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Mit den besten Wünschen für die rasche Genesung Deines lieben Papa sende ich die besten Grüße.

Preis-Rechnenaufgabe.

Die Mutter geht mit Fritz und Grete spazieren. Sie hat heimlich eine Anzahl Bonbons mitgenommen, welche sie nun im Grase verstreut. Die Kinder finden außer einem alle. Fritz sagt nun zu Grete: „Wenn ich den einen noch fände, hätte ich dreimal so viel als du". Grete sagt: „Wenn aber ich den einen fände, hättest du nur doppelt so viel als ich". Nun hatte Fritz zwei Drittel und Grete ein Viertel von dem, was die Mutter mitgenommen hatte. Wie viele Bonbons hatte Fritz gefunden? Wie viele fand Grete? Wie viele hatte die Mutter mitgenommen? A. G. Sch.

Preis-Rätsel für die Kleinen.

Ich weiß ein bunt bemaltes Haus,
Ein Tier mit Hörnern schaut heraus,
Das nimmt bei jedem Schritt und Tritt
Sein Häuschen auf dem Rücken mit.
Doch rührst du an die Hörner sein,
Schlüpft es geschwind ins Haus hinein
Was für ein Häuslein mag das sein?

1. Preis-Rätsel.

Mit Auf — hab manches ich zu tun,
Mit Ab — laß ich den Geist nicht ruh'n,
Mit Vor — bin ich nachdenklich auch,
Mit Nach — lieb ich gewisser Brauch,
Mit Ein — bin meist ich guter Art,
Mit Aus — hätt' mancher was erspart,
Mit Um — hin ich des klugen Pflicht,
Mit Hin — hats leicht und schwer Gewicht,
Mit Rück — mach' ich gar manche froh,
Mit Au — heißt so es oder so,
Mit Ge — in Nähe, oft verliert's;
Und ohne was, mein Freund, pressierts. A. G. Sch.

Preis-Rätsel.

(viersilbig).

Im Himmelsraum erhebt sich mächtig
Das erste Paar;
Um seine Häupter kühn und prächtig,
Kreist stolz der Aar.
Das letzte (zwei Silben) liebt bescheidnerweise
Verborgenheit;
Ein Schmetterling umgaukelt's leise
Zur Frühlingszeit.
Im bunten, duftgeschwellten Kranze,
Den Flora flieht,
Erfreut des Menschen Herz das Ganze
Wie ein Gedicht. C. L.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6.

Preis-Charade: Sonnenblumen.

Preis-Rätsel 1: Kreuz.

Preis-Rätsel 2: Maulwurf.

Preis-Rechnenaufgabe: Jeder der 3 Herren hat 10 Orangen gekauft und jeder der 9 Damen eine verehrt. Ihm selber blieb auch 1.

Umstell-Rätsel: Nelke — Klee.

Preis-Rätsel für die Kleinen 1: Schneepflug.

Preis-Rätsel für die Kleinen 2: Kreis — Greis.